3914 28.02.1929 Do

A. J.: Über physiognomische Ähnlichkeiten

Ähnlichkeiten

Als ich dieser Tage am Schaufenster des Photographen Bernhard Kutter bei der Post vorüberging, blieb ich wie angewurzelt stehen und starrte auf das Bild eines Brautpaares, das eingerahmt rechts in der Ecke stand.

„Aber das ist doch bei Gott kein anderer, als Harry Liedtke," dachte ich einigermaßen freudig aufgeregt. „Wie kommt dieser Filmstar dazu, in Luxemburg zu heiraten und sich auch noch photographieren zu lassen! Und wie konnten die Spürnasen von „Hollywood" sich diese Sensation entgehen lassen!"

Herr Kutter belehrte mich eines Besseren und sagte mir, der Bräutigam sei ein waschechter Luxemburger.

Ich bat einen Kollegen, sich ihn doch auch einmal auf die Aehnlichkeit mit Harry Liedtke hin anzusehen.

Er tat es, zuckte die Achseln und meinte, ja, allerdings, wenn man von der einen Seite genau hinsehe, so stelle man vielleicht in den Mundwinkeln und um die Augen einen Zug fest, der an einen gewissen Ausdruck im Gesicht des großen Berliners erinnere.

Ich war natürlich enttäuscht und verfiel wiederum in tiefes Sinnen über physiognomische Aehnlichkeiten.

Denken Sie bitte darüber nach: Was stößt Ihnen in einem Gesicht auf? Sind es Züge, die Ihnen sympathisch scheinen, ist es ein Ausdruck, der Sie zur Polemik, zum Widerspruch, zur Verneinung, zur Abwehr herausfordert? Lassen Sie einen andern seine Einstellung zu demselben Gesicht erklären und vergleichen Sie.

Ist er nicht auf völlig andere Züge und Ausdrücke verfallen, hat er in dem Gesicht nicht ganz andere Aehnlichkeiten entdeckt? Das heißt: Reagiert er zustimmend oder ablehnend nicht auf ganz andere Reizungen, als Sie? Und ist das nicht eine Offenbarung der großen Linien, in denen sein Charakter mit Ihrem auseinanderläuft?

Irgendwo habe ich einmal gelesen — oder geschrieben? — daß die Aehnlichkeit zwischen zwei Gesichtern durchaus nicht in äußerlichen, linearen Uebereinstimmungen zu liegen braucht, daß zwei Gesichter, eines vom Typ Beethoven und ein anderes vom Typ Napoleon, eine frappante Aehnlichkeit aufweisen können, trotzdem sie sich in keinem einzigen Zug decken. Ich habe ein Bild gesehen, das in langen Sitzungen von einem guten Maler nach dem Gesicht eines Mannes gemalt war und, nachdem es fertig war, nicht diesem, sondern seinem Bruder ähnlich sah, von dem die Leute sagten, er gleiche dem Modell gar nicht. Hier lag die Aehnlichkeit in der seelischen Atmosphäre der Züge, und die hatte der Maler sorgfältig eingefangen.

Um auf die Art zurückzukommen, in der jeder auf einen Gesichtsausdruck reagiert: Stell dich vor den Spiegel, sieh in dein eigenes Gesicht hinein und werde dir klar darüber, welche Züge in deinem eigenen Gesicht dir sympathisch sind und welche du lieber geändert sehen möchtest, und wie. Du brauchst darin nur ganz und gar aufrichtig zu sein, so kannst du dir daraus ein Bild deines Charakters zurecht machen.

Aber Aufrichtigkeit gegen sich selbst ist eine der schwersten und seltensten Tugenden.

Jvdi 28.2.1929